

Welche Eltern braucht mein Kind

Kindererziehung aus christlicher Sicht

Auszeit Gottesdienst am 10.9.06

Michael Rathgeb

Im Zeitalter der Supernanny

Kindererziehung. Ein ewig altes und zugleich neues Thema. Zumal, wenn es um eine christliche Perspektive geht. Trotz vieler Jahrhunderte an Weisheit und Erfahrung herrscht nach wie vor viel an Verunsicherung. Der Verlust an Erziehungskompetenz macht sich spätestens dann bemerkbar, wenn man selber vor der Aufgabe steht Kinder großzuziehen. Nicht wenige sind dann überfordert. Wie krass das sein kann zeigt in drastischen Bildern die so genannte Reality-Doku Supernanny, die aktuell auf RTL ausgestrahlt wird. Der Zuschauer wird hier Woche für Woche Zeige eines mehr oder weniger chaotischen Familienbetriebes. Kinder lassen sich nicht zum Aufräumen bewegen, Geschwister kämpfen und streiten stundenlang und die Eltern kapitulieren nicht selten vor dem ganz normalen Wahnsinn, den der Familienalltag mit sich bringt. Stets kommt irgendwann dann der Punkt, an dem Supernanny einspringt und den konsternierten Eltern weiterhilft.

Lebensschule für Eltern und Kinder

Als Christen finden wir uns in solchen Situationen ja durchaus wieder. Und obwohl die meisten Christen den himmlischen Ratgeber der medialen Übermutter vorziehen, gibt es sicher nicht wenige, die die Tipps der Supernanny durchaus hilfreich empfinden ... Trotzdem haben wir uns entscheiden heute auch das in den Blick zu nehmen, was uns das Evangelium an Gedanken zum Thema Erziehung anbietet. Zumindest ansatzweise.

Dahinter steht die Überzeugung, dass es keinen wertfreien Raum gibt in dem Kinder aufwachsen. Anders ausgedrückt: irgendetwas oder irgendjemand wird unsere Kinder immer erziehen und ihnen Werte vermitteln, die ihr Leben prägen. Wir glauben, dass uns die Bibel auffordert unsere Kinder nicht „um Gott zu betrügen“, wie es der Pastoraltheologe Biesinger einmal formuliert hat. Sie ermutigt uns, die uns anvertrauten Kinder im Sinne der Bibel ins Leben zu begleiten.

In der Bibel finden wir viele direkten Aussagen zur Kindererziehung. Darüber hinaus gibt es eine Menge indirekter Anmerkungen.

Grundsätzlich gilt zunächst:

Kindererziehung ist kein isolierter Bereich des christlichen Lebens. Es geht deshalb auch nicht nur um das Verhalten der Kinder, sondern auch das der Eltern. Was von den Kindern erwartet wird, wird zunächst von uns als Eltern erwartet. Gehorsam zum Beispiel ist nicht nur eine Forderung, die unsere Kinder betrifft. Wir als Eltern sind davon genau so betroffen in unserem Gehorsam Gott gegenüber. Alle Aussagen der Bibel zum Zusammenleben von Christen haben auch für die Familie Bedeutung (Vergebung, Ermutigung, einander ...).

Die Basis: Gott ist unser liebender Vater

„Den eigentlichen Schlüssel für den Zugang zum Erziehungsmodell der Bibel“, so schreibt Erberhard Mühlau in seinem Buch „Menschenskinder“, „finden wir in dem Hinweis, dass unser Schöpfergott als Vater vorgestellt wird, dessen Kinder wir sind.“:

„Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater gezeigt, dass wir Gottes Kinder heißen sollen“ (1 Joh 3,1)

Es gibt viele Parallelen zwischen unserer Beziehung zu Gott als Vater und der Beziehung als Eltern gegenüber unseren Kindern. So wie uns Gott in der Bibel vorgestellt wird und uns als seinen Kindern begegnet und uns erzieht, so sollten wir uns auch gegenüber unseren Kindern geben und sie erziehen.

Wichtig bei diesem Gedanken sind zwei Dinge: Zum einen sollte unser Bild von Gott dem der Bibel entsprechen und nicht zu sehr von anderen Gedanken und Erfahrungen her inspiriert sein (Auszeit Verwies). Und zum anderen sollten wir selbst eine persönliche und lebendige Beziehung zu Gott haben. Letzteres ist auch aus einem anderen Grund wichtig: Die Kraft für die Erziehung unserer Kinder kann uns im letzten nur Gott selber geben.

Dreigliederung des biblischen Erziehungskonzeptes

Die markanteste und eindeutigste Aussage zur Kindererziehung im Neuen Testament finden wir in Epheser 6,4 :

„Ihr Väter reizt Eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn“

Die Negativ Aussage unsere Kinder nicht „zum Zorn zu reizen“ (ungeduldig, ungerecht und unwirsch zu sein) lässt sich auch positiv umschreiben: Ihnen die nötige Wärme, Geborgenheit und Zuwendung geben. Dann werden noch die Begriffe „Ermahnung“ und „Zucht“ genannt.

Aus dieser Perspektive lässt sich ein einfaches und klares Konzept ableiten, das uns die Bibel an die Hand gibt. Es wird uns helfen unserer Verantwortung gegenüber Kindern gerecht zu werden:

1. Die Basis der bedingungslosen Liebe
2. Ein Zusammenleben mit klaren Regeln
3. Konsequenz und Disziplin

1. Bedingungslose Liebe

Ein hoher Maßstab, dem man als Eltern sicherlich nicht jeden Tag gerecht werden kann. Und doch: Ein biblischer Maßstab. Bedingungslose Liebe meint eine Zuwendung, die nicht abhängig ist vom momentanen Verhalten des Kindes.

Kinder brauchen Eltern, die Ihnen emotionale Nähe geben. Die Ihnen bedingungslose Annahme und Wertschätzung vermitteln. Die Ihnen sagen, dass Sie stolz auf sie sind. Immer wieder. Die sie streicheln und in den Arm nehmen.

Anders formuliert: Unsere Kinder dürfen den Ausdruck des Angenommenseins niemals verlieren, auch wenn wir sie korrigieren oder bestrafen müssen. Das scheint für manche ein Widerspruch zu sein. Wie kann ich jemanden lieben und gleichzeitig strafen?

Die Liebe, von der die Bibel spricht kennt immer auch den Aspekt der Wahrheit. Sprechen wir mit unseren Kindern über die Dinge, die für Gott wichtig sind, die ihn kränken. Oder über die Dinge, mit denen wir nicht einverstanden sind. Verhalten, das falsch ist.

Eine der Fallen die hier lauern ist der unbewusste Wunsch mancher Eltern, sich die Zuneigung der Kinder emotional zu erkaufen. Oft aus einem persönlichen Defizit an Liebe heraus. Es fällt ihnen schwer „Nein“ zu sagen und Grenzen zu ziehen. Schließlich ist man den Launen der Kinder völlig ausgesetzt.

2. Ein Zusammenleben mit klaren Regeln

Regeln setzen Verstehen voraus. Die Bibel ermutigt uns nachhaltig belehrend und formend in die Entwicklung unsere Kinder einzugreifen. Erziehen meint in diesem Sinne durchaus „trainieren“. Es ist ein Trugschluss davon auszugehen, dass ein angemessenes Verhalten sich mit der Zeit selber herausbildet.

Was gehört zur Unterweisung im biblischen Sinne?

Neben den Fertigkeiten die unsere Kinder zum täglichen Leben benötigen sicher, dass wir mit ihnen darüber reden, was die Gedanken Gottes für ein gelingendes und erfüllte Leben sind. Dazu gibt uns die Bibel genügend Hinweise.

Ein anderes Thema ist das Zusammenleben mit anderen nach christlichen Maßstäben. Es geht dabei um weit mehr als die viel gepriesenen Tugenden wie Fleiß oder Pünktlichkeit. Wichtiger noch sind Liebesfähigkeit, Vertrauen, Verzicht können, Höflichkeit, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Gehorsam, Rücksichtnahme ... Haben Sie sich darüber schon einmal Gedanken gemacht, was Sie bei Ihren Kindern sehen wollen?

Hier braucht es nicht nur (die meist negativen) Kommentare, sondern das Vorbild der Eltern, Begründungen und vor allem Übungsfelder. Letztere machen sich auch an bestimmten Regeln fest, die innerhalb einer Familie gelten.

Derer braucht es nicht viele. Wichtig ist, dass sie auch mit entsprechenden Konsequenzen umrissen werden. Manche dieser Regeln können bei älteren Kindern auch gemeinsam entwickelt werden (Bsp.: Bildschirmzeit). Einige der Bereiche, in denen wir als Familie Regeln eingeführt haben:

- Bildschirmzeit
- Zimmer aufräumen

- Essenszeiten
- Nachhausekommen
- Mitarbeit in der Familie

3. Konsequenz und Disziplin

Ein Thema bei dem sich die Geister scheiden. Das beginnt beim Menschenbild, das den jeweiligen Positionen zugrunde liegt. Eine rein humanistische Perspektive würde behaupten, dass Kinder von Natur aus nicht schlecht sein können und dass deshalb jedes Fehlverhalten mit den Eltern selbst oder den Umständen, in denen ein Kind sich befindet zusammenhängt.

Die Bibel spricht davon, dass wir das Gute wollen und doch immer wieder das „Böse“ tun (Röm 7,18), sei es aktiv oder in Form einer „Unterlassung“. Wir befinden uns – als Erwachsene wie als Kinder - in einem menschlichen Zwiespalt zwischen Liebe und Ego und haben die Lebensaufgabe mit Gottes Hilfe unser Leben, Denken und Tun am Vorbild Jesu zu orientieren.

Ein Kind, das sich emotional geborgen fühlt und sich an klaren Familienregeln orientieren kann, wird niemals seelischen Schaden nehmen, wenn wir es zu bestrafen haben, selbst wenn die Strafe einmal unangemessen sein sollte.

Gründe für Fehlverhalten

Bevor wir über Konsequenzen reden sollten wir uns über die Art bzw. die Gründe für das Fehlverhalten der Kinder klar werden. Ist das Kind emotional unausgeglichen? Liegen körperliche Ursachen vor? Hat es die Regel richtig verstanden? Ist es überfordert?

Welche Konsequenzen sind richtig?

- Gespräch suchen, neue Chance geben
- Natürliche Folgen (Wäsche aufräumen – Socken suchen; Bus verpassen)
- Abgesprochene Konsequenzen (Bildschirmzeit verbraucht; Handy Budget)
- Auferlegte Konsequenzen (Zeit im Zimmer; der „Klaps“)

Fünf Dinge, die für uns darüber hinaus wichtig sind

-Einheit in erzieherischen Fragen

-Pflegen der Ehe Beziehung

-DISG

Zu unserem heutigen Auszeit-Titel kam es nicht zufällig. Ein für mich sehr hilfreiches Buch heißt genau so. Was es mir an neuer Erkenntnis gebracht hat? Ich habe gelernt die unterschiedlichen Persönlichkeiten unserer Kinder besser zu verstehen. Und ich habe einige Tipps zum Umgang mit unseren Kleinausgaben für den Alltag bekommen.

Zwei unserer Kinder sind sehr zielstrebig und klar in ihren Wünschen und Forderungen. Darauf kann ich mich einstellen. Indem ich ihnen ebenfalls klar und zielstrebig gegenüber trete. Diese Sprache verstehen und brauchen sie. Der Umgang und die Kommunikation klappt.

Ein drittes Kind ist sehr beziehungsorientiert, nicht ganz so zielstrebig und sucht stärker die Hilfe und das Feedback. Darauf stelle ich mich ebenfalls ein. Es wäre falsch alle drei gleich zu behandeln.

-Eltern Kind Zeiten

Etwas, was ich bewusster vor zwei Jahren begonnen habe zu planen. Organisieren Sie gemeinsame Zeiten mit jeweils einem Ihrer Kinder. Machen Sie eine Bergwanderung, fliegen Sie mit dem Billigflieger in irgendeine Stadt, besuchen Sie zusammen eine Veranstaltung und übernachten Sie einmal. Sie und eines Ihrer Kinder. Das vertieft die Beziehung ungemein.

Sie werden viel finden, was in ihrem Terminkalender dagegen spricht machen Sies trotzdem. Es ist ein Irrtum zu meinen, je älter die Kinder werden, desto weniger brauchen sie ihre Eltern. Natürlich beginnen Sie zunehmend ihr eigenes Leben zu führen und trotzdem suchen sie die Beziehung und Orientierung von den Eltern her.

-Beten

Beten Sie für und mit Ihren Kindern. Nicht nur im Kleinkindalter vor dem Ins-Bett-Gehen. Auch wenn Sie älter sind. Segnen Sie sie beim Hinausgehen.

Nochmals: Gott ist unser aller liebender Vater

Damit sind wir wieder am Anfang: Der Beziehung und dem Gespräch mit Gott. Die brauchen wir. Persönlich wie für unsere Aufgabe als Eltern. Bei ihm tanken wir Kraft, er tröstet, befreit uns vor Selbstanklage oder überhöhten Ansprüchen und gibt uns gleichzeitig Mut zu erziehen.